

Homilie am Pfingstsonntag  
4.6.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns von der Fülle dessen, was Pfingsten heißt, wenigstens ein bißchen verstehen. Vom Heiligen Geist ist die Rede. In der Schrift hören wir von der Taube, in der Gestalt der Taube sei der Geist herabgekommen, dann vom Wasser, dem Zeichen des Geistes, dem Sturm, einem Zeichen des Geistes, von den Zungen, dem Feuer, Zeichen des Geistes. Es ist, als sollten wir von den verschiedensten Stellen unserer Erfahrung her hingelangen zum Geheimnis des Geistes. Was nur ist der Geist, der Geist Gottes, wie die Heilige Schrift von ihm zu uns spricht? Befinden wir uns gar im Zusammenhang mit dem Pfingstereignis, dann ist da die Fülle der Menschen aus allen Ländern, die Herzen der Menschen; auch dies hat zu tun mit dem Geist. Was nun ist das mit dem Geist Gottes?

Wir haben hier wiederholt schon gehört, der Geist sei - ein strenger Satz, der jetzt zu sagen ist - die Zumutung des Herrn an den Knecht, die Magd, in der Stunde der Berufung, einzukommen in das Werk, das dieser Herr vollendet sehen möchte. Lassen wir uns das einmal durch den Sinn gehen, dann ahnen wir, wieviel nur aus Erfahrung von diesem Geist geredet werden kann. Kommen wir dann zur Mitte, zum Geheimnis des Geistes und seinem Wirken, dann kommen wir nach allen Zeichen und Erweisen, in denen vom Geist gesprochen wird, Versammlung der Menschen - der Stufe Eins seines Wirkens. Er will uns nicht in der Einzelung, schon gar nicht im Privaten verloren sehen, schon gar nicht in der Anonymität und Antlitzlosigkeit verschwinden sehen. Durch seinen Geist, der die Herzen erfüllt, treibt er uns zusammen, macht eine Versammlung aus uns - Stufe Eins seines Wirkens. Was das in uns absetzt, wenn wir aus dem rein Privaten wagen herauszutreten in die Offenheit des Gegenüber derer, die sich annehmen, angenommen haben, angehen, angehen lassen, was das mit uns schon anstellt! Und wir spüren es: Das ist eine Zumutung für mich, der ich allein sein möchte, der ich nicht will, daß ein anderer mich etwas angeht, und der ich auch nicht will, daß ein anderer sich mich etwas angehen läßt. Ich bin für mich. Für solche Menschen ist der Geist die reine Zumutung: Mach dich offen zum andern, stell dich, nimm ihn an und laß dich angenommen sein!

Wenn wir nun, in der Weise vom Geist getrieben, diese Versammlung entstehen lassen, dann will diese Gemeinschaft, die da entsteht, über weitere Stufen hinweg wachsen. Was denn sind nun diese weiteren Stufen, die Wachstumsstufen, die der Geist treibt? Über vieles hinweg, übers Anschauen, übers Begrüßen, die Hand geben, über Hilfe geben geht es hinein in die Gemeinschaft beim Mahl. Man kann sich den Geist Gottes und sein Wirken nicht vollendet vorstellen, es sei denn darin, daß man erfaßt: Er versammelt uns zu einem Mahl. Gemeint ist aber nicht ein reines Essen und Trinken und Sattwerden und Weitergehen. "Ein Mahl" heißt ein Essen und Trinken miteinander, worin eins dem andern gönnt und das andere dem einen gönnt, mit der Gabe auch sich selbst gönnt,

seine Gegenwart, seine Anwesenheit, seine Offenheit, seine Freundlichkeit. Ein Mahl ohne all dies ist kein Mahl. Das treibt der Geist.

Nun kommt ein schönes Wort: Wenn das gelingt, wenn dem Geist Gottes des Herrn diese Zumutung an uns Egoisten gelingt, dann bricht auf eine Freude. Diese Freude stammt nicht aus Naturell, diese Freude ist eine Frucht des Geistes. Froh werden, vermögen wir einander froh zu machen. Und wir wissen genau, was geschieht, wenn wir uns dem versagen. Die Zumutung des Geistes will, daß wir diese Freude zulassen.

Noch ein weiteres schönes Wort: Uns, die wir doch so viel Sorge haben, mit Recht Sorge um Sorge haben, uns erwächst eine seltsame, inmitten von Sorge spürbare Sorglosigkeit, wie sie nur ein Kind hat. Das schöne Wort darüber heißt Friede. Nach so viel Friedlosigkeit, Kampf und Streit und Hin und Her und Durcheinander will der Geist solches treiben: Friede beim Mahl unter uns Versammelten, daß am Ende wir als solche Versammlung die reine Frucht des Geistes seien.

Schöne Worte bloß? Man muß nur anfangen, ernst zu machen, dann spürt man's: Nicht nur schöne Worte sind das. Die Stufen der Verweigerung sind zu zahlreich in uns angelegt, als daß wir nicht genau wüßten, was hier der Geist uns zumutet, was durch den Geist unser Gott und Herr, der uns berufen hat, uns zumutet. Nicht schöne Worte nur. Das ist der Anbruch einer neuen Zeit unter uns, das ist der Anbruch der Ewigkeit, das ist die Zeit Gottes unter uns.

So ungefähr laßt uns herantasten an das Geheimnis der Pfingsten, das Geheimnis des Geistes, und dann uns den Bildern zuwenden: Feuerzungen, Wasser, Taube, was immer auch noch. Alle diese Zeichen wollen hindeuten auf diese Mitte, und wir dürfen mit aufgeschlossenem Herzen an diesem Geheimnis teilhaben am heutigen Tage in besonderer Weise.